

Kollektiver Sonnenuntergang (mit Gäste-WC)

Das Künstlerkollektiv fachbetrieb rita grechen warnt mit „Self Care Strandbefehl“ in Hellerau eindringlich vor dem Vergessen.

Von Rico Stehfest

Man stelle sich vor, die eigene künstlerische Arbeit wird ungeplant durch aktuelle Entwicklungen mit besonderer gesellschaftlicher Relevanz aufgeladen. Perfekt, oder? Der neuen Arbeit „Self Care Strandbefehl“ der Performance-Truppe fachbetrieb rita grechen ist dieses Glück zuteilgeworden, nur als „Glück“ würde das in diesem Fall wohl niemand bezeichnen. Dem monumentalen Größenwahn des Nationalsozialismus, wie er sich in den Erholungs-Kolosse in Prora auf Rügen zeigen sollte, widmen sie sich im Festspielhaus Hellerau. Und wer nicht will, dass in Zukunft dieses düstere Kapitel der Geschichte durch eine abstruse Partei fortgeschrieben wird, sollte sich zum einen am Sonntag der Demo gegen rechts auf dem Dresdner Theaterplatz anschließen, zum anderen aber auch diese überaus reflektierte Performance nicht verpassen.

Der Strand von Prora ist hier kreisrund, und über ihn laufen die Toten. Im Sand stehen Liegestühle für das Publikum, die um eine erhöhte Spielfläche herum gruppiert sind. Fast scheint es, als throne hier eine Metaebene. Dazwischen überdimensionale, begehbare Lautsprecher. Lautsprecher sollten auch in Prora eine entscheidende Rolle spielen. In jedem der nicht mal elf Quadratmeter großen Zimmer für die 20 000 Urlaubsgäste sollten

Lautsprecher installiert werden. Propaganda auch in der guten Stube. Und alle Zimmer mit Blick aufs Meer, für den kollektiven Sonnenuntergang.

Neuer Anstrich reicht nicht

Die von Brüchen gezeichnete Geschichte des nie fertiggestellten Mega-Baus wird hier entsprechend ausschnitthaft in den Blick genommen. Heute ist ein Teil der Blöcke in Prora saniert und zu Luxuswohnungen gemacht worden. Da wird vom Fernseher im Schlafzimmer genau so geschwärmt wie von der Mini-Sauna und dem Gäste-WC. Was eigentlich harmlos wäre, wirkt hier wie ein Tanz auf den verwesenden Knochen nicht ausreichend aufgearbeiteter Vergangenheit. Nur ist es eben mit einem neuen Anstrich nicht getan, sinnbildlich gesprochen. Wo man heute vom gläsernen Balkon aus über den Blick auf die Ostsee schwärmen kann, sollten „die Deutschen“ ursprünglich „es fühlen“, sollte die Volksgemeinschaft erfahrbar gemacht werden, die Stärke des Volkes. „Wie ein Deutscher sich zu fühlen hat:



Ausdruck von Sinnesleere: den Ostseesand in Ziegelform pressen zu wollen.

FOTO: JULIUS ZIMMERMANN

deutsch, also nicht allein.“ Man wünscht sich, das wäre ein Schauer-märchen. Aber auch die Vergangenheit der durch die NVA in Prora stationierten Bausoldaten ist Realität, deren Ausbeutung als Arbeitskräfte. Selbst ein Suizid unter ihnen wird nicht ausgeklammert. Der verzweifelte Versuch, den Sand in Ziegelform zu pressen, wird zum Ausdruck vollkommener Sinnesleere.

Die lose aneinandergereihten Szenen mit eingebledeten Textfragmenten und dem Einsatz von Live-Kameras zeichnen ein heterogenes Bild, in dem sich trotzdem durch die Zeit und ihre Geschichte ein roter Faden zieht. Es ist der immer wieder durch andere wiederholte Versuch, eine Art gesellschaftlichen (Gegen-)Entwurf zu schaffen. Sei es die Disko in den halbverfallenen Resten in den 90ern, sei es die Offiziershochschule der NVA für Militärs aus den sozialistischen Freundschaftsländern der 80er. Es scheint, als würde sich alles beständig wiederholen, nur nichts davon blieb. Alle Heterotopien sind gescheitert. Die zunächst individuellen Erlebnisse und Sichtweisen ver-



Blick auf Block I im denkmalgeschützten kilometerlangen Komplex Prora.

FOTO: STEFAN SAUER, DPA

mischen sich nach der Pause im zweiten Teil zusehends zu metaphysischen Reflexionen, denen zu folgen nicht ganz leichtfällt, zum einen ihrer Länge wegen, zum anderen aufgrund simultaner akustischer Untermalung.

Trotzdem bleibt die Aussage nicht im Vagen. Alles wirkt wie eine Mahnung. Kein mit Prora verbundenes Kapitel, bis heute, erscheint als ein glückhaftes. Dabei heißt es doch schon so lange: „Geschichte darf sich nicht wiederholen!“ So eindringlich sich dieses Credo auch for-

mulieren lässt, am Ende der gut dreistündigen Performance bleibt nur ein einziger, ganz kurzer Satz, der so unvermittelt im Raum landet, dass man ihn fast überhören könnte. Wer ihn aber aufschnappt, dem bohrt er sich in den Kopf. Damit bleibt die hilflose Hoffnung, dass wir nicht nur begreifen, sondern auch handeln. Wir wissen ja, dass es an der Zeit ist.

nächste Aufführung: Heute (Sonntag, 20. Januar) 19 Uhr.
Internet: www.hellerau.org



Die etwa 4,7 Kilometer lange Anlage entstand zwischen 1936 und 1939.

Webseite des Doku-Zentrums Prora